

Männer der Nordmark an der Bzura

Von

Dr. Christian Kinder

Hauptmann und Kompanieführer
in einem Infanterie-Regiment



1 9 4 1

VERLAG VON E. S. MITTLER & SOHN, BERLIN

Männer der Nordmark an der Bzura

**Aus den Gefechtshandlungen
einer Infanteriedivision in Polen**

Berichtet von

Dr. Christian Kinder

**Hauptmann und Kompanieführer
in einem Infanterie-Regiment**

Mit einer Übersichtskarte



1941

VERLAG VON E. S. MITTLER & SOHN / BERLIN

Alle Rechte
aus dem Gesetz vom 19. Juni 1901
sowie das Übersetzungsrecht
sind vorbehalten.

Ernst Siegfried Mittler und Sohn, Buchdruckerei, Berlin
Printed in Germany

Vorwort.

Die Infanterie ist der Träger des Angriffs. Seitdem es ein preußisches Soldatentum gibt, war es in allen Schlachten des Bewegungskrieges die Infanterie, die bis zum Einbruch in die feindliche Linie den Gegner zurückwarf, im Nahkampf Mann gegen Mann den Sieg erkämpfte und entschied.

Im Feldzug in Polen wurde eine Infanteriedivision unvorhergesehen in eine Abwehrschlacht hineingezogen. Aus dem Marsch heraus mußte diese Division, einen dreißig Kilometer langen Abschnitt deckend, den Abwehrkampf gegen einen Gegner aufnehmen, der sie mit der gewaltigen Übermacht von mehr als vier Divisionen und etwa zwei Kavalleriebrigaden zu durchbrechen versuchte. Von dem Standhalten der Infanteriedivision gegen diesen übermächtigen Angriff hing der Erfolg des deutschen Sieges in der großen Schlacht um Kutno, wie auch der Erfolg der im südlichen Polen operierenden deutschen Verbände wesentlich ab.

Die vorwiegend aus Männern der Nordmark bestehende Division hat diese entscheidende Abwehrschlacht an der Bzura siegreich durchgestanden. Wie es in diesem Kampf einer Kompanie erging, ist in der nachfolgenden Darstellung berichtet. Die Kompanie hatte eine besonders exponierte Stellung und hat ihren schwierigen Gefechtsauftrag bestmöglich durchführen können. Aber auch für alle anderen Einheiten der Division waren die Gefechtshandlungen in dieser Abwehrschlacht, je nach Lage des einzelnen Truppenteils, entsprechend.

Es sollte sich hier herausstellen, was der unbeugsame Siegeswille des deutschen Soldaten, selbst unter den ungünstigsten Bedingungen gegen eine vielfache Übermacht, auszurichten vermag. Zugleich aber sollte sich erweisen, daß eine deutsche Infanteriekompanie, dank ihrer vollkommenen Ausrüstung und Bewaffnung, ihrer Disziplin und ihrer Einsatzbereitschaft, auch vom stärksten Gegner heute nicht geschlagen werden kann.

Inhalt

Der Vormarsch

Seite

Das erste ernste Gefecht	8
Der Hauptmann und seine Kompanie	8
Die Division als Riegel zwischen zwei feindlichen Armeen . . .	10
Anzeichen der beginnenden Schlacht	11
Der Gefechtsauftrag	12

Die Abwehrschlacht

Der Feind greift an	15
Die Kompanie in Verteidigungsstellung	15
Der erste Angriff gegen die Kompaniestellung	17
Der zweite Angriff	18
Nahkampf beim dritten Zug	20
Die Kompanie in der Umklammerung	21
Munitionersatz und Verstärkung	22
Der dritte Angriff	23
Wieder Nahkampf beim dritten Zug	24
Der zweite Munitionersatz	25
Vorbereitungen des Feindes zum vierten Angriff	27
Der vierte Angriff. Die ganze Kompanie im Nahkampf	28
Die Kompanie hält bis zur letzten Patrone	30
Durchschlagen bis zur Straße. Lösung vom Feind	31
Es geht wieder feindwärts	33
Die Kompanie: Zwei Gruppen	34
Der General inmitten der Schützen	34
Der feindliche Angriff steht	35
Befehl: Sammeln in Richtung Biala	35
Der Hauptmann und sechs Mann	36
An der Straßenkreuzung nördlich Biala	36
Sieg in der Abwehrschlacht	37
Die Kompanie sammelt sich	39
Nochmaliger Einsatz der Division	40
Erneut im Gefecht	40
Eine wichtige Erkundung	42
Der Feind zieht sich endgültig zurück	43
Marsch ins Ruhequartier	43
Der Führer kommt!	43
Auf der Suche nach den Kameraden	44
Die Anerkennung für den Einsatz	46

Der Vormarsch.

Fünf Tage währte nun schon der Marsch der Division in Polen. Es waren nicht die zurückgelegten Entfernungen, die täglichen 35—40 Kilometer, die so starke Anforderungen an die Truppe stellten. Nein, es waren die erschwerenden Umstände, — die grundlosen Wege, der endlose Staub, die häufigen Flußübergänge auf eben hergestellten Notbrücken und der tückische Feind im Zivilrock. Nachts einige Stunden Ruhe in der Scheune eines verlassenen Gehöftes oder auch im Freien, und dann wieder das beschwerliche Marschieren in der brennenden Sonne des Spätsommers, ständig in Fühlung mit dem Feinde und stets gewärtig, ins Gefecht zu kommen! Es schien als ob es schon wochenlang so gegangen sei. Die Division marschierte und marschierte. — Der Pole machte sich nachts regelmäßig bemerkbar, wenn er in der Dunkelheit seine Überfälle aus dem Hinterhalt unternahm. Bei Tage wich er bisher jeder Gefechtsberührung aus. Aber er lauerte überall, im Rücken, vorne und in beiden Flanken.

Am Abend des sechsten Marschtages rastete das Bataillon, zu dem die dritte Kompanie gehörte. Trotz aller Beschwerden dachten die Männer der Kompanie zunächst an die Kameraden, denen es am schlechtesten ging. Die Fußkranken wurden behandelt und die Pferde versorgt. Diesmal konnte aber nicht ans Ausruhen gedacht werden; es ging ohne Ruhestunden wieder weiter auf den Marsch. In völliger Finsternis erreichte die Truppe ein langausgestrecktes Dorf. Vereinzelt brannten Gehöfte, ein Zeichen, daß hier schon wieder von Heckenschützen Überfälle auf die weiter vorn marschierenden Einheiten stattgefunden hatten. Dabei bedienten sich diese polnischen Soldaten im Zivilrock meistens einer besonders gemeinen Praxis. Sie suchten sich die Gehöfte der volksdeutschen Bauern aus, in denen sie sich verschanzten und hinterrücks aus den Bodenluken schossen. Beim Feuergefecht gingen diese Strohdachhäuser immer in Flammen auf.

Das erste ernste Gefecht.

Noch hatte die Spitze des Bataillons nicht den Ausgang dieser mehrere Kilometer langen Dorfschaft erreicht, als plötzlich von allen Seiten auf die Marschtruppe geschossen wurde. Es war ein schwieriges Gefecht mit dem unsichtbaren Gegner. Die Lage des Bataillons auf der lang sich hinziehenden Dorfstraße war denkbar ungünstig. Rechts und links der Straße brannten schon einige strohgedeckte Häuser. Die vom Feuer ausstrahlende Hitze wurde für die auf der Straße haltenden Fahrer und Pferde besonders bedrohlich. Die Leute waren im Straßengraben und in den Gärten in Stellung gegangen und nahmen das Gefecht mit dem Feinde auf, der nur an dem Aufleuchten des Mündungsfeuers seiner Gewehre zu erkennen war. Schließlich konnte jedoch ausgemacht werden, in welchen Häusern die Polen sich festgesetzt hatten. „Ran an die Häuser und Handgranaten hinein“, befahl der Kompanieführer. Und so ging's dann über die Zäune und durch die Gärten in die Gehöfte, bis der Feind ausgeräuchert war oder, wie so oft, in die Dunkelheit hinein entfloh. — Dann galt es, den Vormarsch wieder aufzunehmen. Schnell mußte gehandelt werden. Die Hitze und der Qualm inmitten der brennenden Dorfstraße waren nicht mehr zu ertragen! Die Straße am Dorfausgang war versperrt. Über den Acker und über das freie Feld ging's endlich vorwärts. Die Soldaten mußten in die Speichen der Fahrzeuge greifen und die Fahrer ihre Pferde führen, bis schließlich wieder der breit ausgefahrene Sandweg erreicht wurde, der einmal eine Straße dargestellt hatte. Erst als der Morgen graute, konnte gehalten werden.

Der Hauptmann und seine Kompanie.

Es war der erste größere Überfall, den die Truppe erlebte. Der Kompanieführer hatte mit Genugtuung festgestellt, daß alle Leute und Fahrzeuge beieinander waren. In seiner Kompanie waren keine Verluste eingetreten, während es bei anderen Teilen des Bataillons Tote und Verwundete unter den Mannschaften und Pferden gegeben hatte. Der Hauptmann

kannte seine Leute nun schon einzeln bei Namen. Die Kompanie war in diesen sieben Tagen eine enge Kameradschaft geworden. Auch die beim Ausmarsch in die Kompanie eingegliederten Reservisten hatten sich in die Gemeinschaft bestens hineingefunden. Nun rief der Hauptmann seine Leute um sich zusammen. In ernstesten Worten besprach er das Gefecht der vergangenen Nacht, was richtig und was falsch gemacht war. „Vor allem müßt Ihr noch ruhiger schießen lernen und noch viel sparsamer werden mit dem Munitionsverbrauch.“ Er hatte seine Erfahrungen aus vier Jahren des Weltkrieges. Und gerade seine Kompanie sollte wenig später erfahren, was der Munitionsmangel bedeutet im Angesicht eines übermächtigen Feindes. Er selbst hatte es schon oft erlebt im großen Kriege, und daher nahm er immer wieder Gelegenheit, den jungen Soldaten seiner aktiven Kompanie die Erfordernisse des richtigen Verhaltens im Gefecht darzulegen.

Einer hatte sich besonders ausgezeichnet. Es war ein junger Mann, der vor seiner Dienstzeit einmal eine große Dummheit gemacht hatte, die ihn sogar mit dem Strafgesetz in Konflikt bringen sollte. Das hatte der Hauptmann aus seinen Papieren festgestellt, als er sich vor dem Ausrücken der Truppe aus der Kaserne mit der Liste der Männer seiner Kompanie befaßte. Diesen Mann hatte er nicht aus dem Auge gelassen und festgestellt, daß er ein besonders guter Soldat war. Es war kein Zweifel, dieser Mann war ein wirklich ordentlicher Kerl. Dann soll auch diese einmalige dumme Geschichte aus der Welt geschafft werden können, hatte der Hauptmann ihm gesagt. Und nun hatte sich dieser Schütze hervorragend bewährt. Er war beim Angriff auf ein Gehöft für seine Kameraden ein Vorbild der Tapferkeit gewesen. Jetzt konnte ihm vor versammelter Kompanie eine besondere Anerkennung ausgesprochen werden. Später wurde er sogar wegen einer ganz hervorragenden Leistung in Frankreich von seinem Bataillonsführer auf dem Gefechtsfeld zum Unteroffizier befördert.

An diesem Morgen hörte die Kompanie zum ersten Male sogar die Nachrichten im Rundfunk. Irgendwo war ein beschädigtes Rundfunkgerät aufgesammelt. Gleich fand sich ein geschickter Bastler, der trotz aller Müdigkeit das Ding in Ordnung gebracht hatte. Damit hatte die Kompanie ihr Rund-

funkgerät, das auf den schwierigen Märschen wie ein Kleinod gehütet wurde. Wenn Nachrichten durchgegeben wurden und die Kompanie gerade rastete, kamen die Soldaten aus dem ganzen Bataillon zusammen. Der Hauptmann nahm dann die Gelegenheit wahr, vor den versammelten Leuten zu sprechen und ihnen in wenigen Minuten einen Überblick über die jeweilige Gesamtlage des Krieges zu geben.

Am frühen Nachmittage trat dann das Bataillon wieder an. Wegen der immer noch in der Nähe festgestellten stärkeren Abteilungen des Feindes mußte in besonderer Gefechtsbereitschaft marschiert werden. Gegen Abend wurden die Kompanien des Bataillons sogar entfaltet. Die Infanteriegeschützkompanie mußte die Geschütze in Stellung bringen und nahm Feuer auf gegen den abziehenden Feind. Auf einer Anhöhe waren die Spuren eines harten Gefechtes zu sehen, in welches die Radfahrkompanie des Regiments am frühen Morgen verwickelt worden war. Neben ihren Rädern lagen die Gefallenen, mitten unter ihnen ihr Kompanieführer. Sie waren hier in einen tückischen Hinterhalt der Heckenschützen geraten; während sie den auf der Anhöhe verschanzten Feind angegriffen hatten, waren sie aus der Kirche des Ortes heraus hinterrücks von Zivilisten erschossen.

Die Division als Riegel zwischen zwei feindlichen Armeen.

Rastlos ging es weiter. Und so kam auch der neunte Marschtag heran, der 9. September 1939. Die Division war lang auseinandergezogen. Sie hatte eine Marschstrecke von 30 Kilometern zu decken. Nun näherte sie sich dem Raum zwischen Kutno und Lodz. In der linken Flanke befand sich die von Norden her im Ring um Kutno zusammengedrängte polnische Armee, deren Ausbruch nach Süden verhindert werden mußte. Weit in der rechten Seite waren eigene Truppen in hartem Gefecht; für sie stellte die Division den Flankenschutz gegen die im Norden bei Kutno stehende polnische Armee dar. Wie ein langer Riegel marschierte die Division dazwischen mit ihrem zweifachen Auftrag, ganz auf sich selbst gestellt und ohne Unterstützung von Sonderwaffen. Aber sie besaß das,

was eine aktive Infanteriedivision bei ihrer heutigen vollkommenen Ausrüstung planmäßig an Waffen und Gerät bei sich hat und — wußte davon Gebrauch zu machen.

Anzeichen der beginnenden Schlacht.

Dieser 9. September begann wie jeder Tag seit dem Einmarsch in Polen. In aller Frühe traten die Kompanien des Bataillons an, flott und frisch, obwohl nur wenige Stunden der Ruhe vorausgegangen waren. Infolge der gewaltigen Märsche in Hitze und Staub auf den unergründlichen Wegen hatte sich alles die Füße wundgelaufen. Dennoch beseelte an diesem strahlenden Morgen eine vorzügliche Stimmung Soldaten und Offiziere. Der Marsch ging von Wilzkowice über Lecizca, von dort in südlicher Richtung über den Hügel Swaty-Malgorzaty bis zur Straße Lecizca—Piatek—Lowicz.

Gegen 11 Uhr stockte der Marsch. Die Spitzenkompanie des Bataillons erhielt bei der Mühle von Zagaja Infanterief Feuer aus einigen Gehöften. Die Kompanie mußte sich aus dem Marsch heraus in Eile entfalten und kam in ein beachtliches Infanterie- und Artilleriegefecht. Zwei Panzerspähwagen waren plötzlich aufgetaucht; sie wurden beschossen und zum beschleunigten Abdrehen gezwungen. Auch die feindlichen Schützen suchten das Weite. Der Marsch konnte wieder fortgesetzt werden; vorbei ging es an den rauchenden Trümmern zweier Gehöfte, in denen sich wieder einige Teile des Feindes nach Franktieurs Art in Zivilkleidern verborgen gehalten hatten; es waren die einzigen Zeugen der Gefechtshandlung auf der Straße nach Piatek. An dieser Straße, zwischen der Mühle von Zagaja und dem kleinen Gehöft Stavy, wurde Rast gemacht. Mann und Roß konnten kurz gepflegt werden. Der Hauptmann war gerade dabei, der um ihn versammelten Kompanie den üblichen Überblick über die Gesamtlage zu geben, als plötzlich wiederum feindliche Panzerspähwagen festgestellt wurden, die jedoch nicht mehr an die Straße selbst herankamen, sondern unter der Feuerwirkung der Panzerabwehrgeschütze ebenso schnell in nördlicher Richtung zur Bzura hin verschwanden. Nun zeigten sich auch polnische

Flugzeuge, und in längeren Abständen machte sich die feindliche Artillerie bemerkbar, die mit schweren Brocken, wenn zunächst auch planlos, die Straße nach Piatek beschoß.

Es wurde klar, daß sich hier eine größere Gefechtshandlung entwickeln würde. Die Anzeichen machten es deutlich, daß der Pole sich diesmal wirklich zum Kampf stellen würde. Auffällig war dies auch zu spüren an der Haltung der Zivilbevölkerung, die mit dem Feind, wie immer schon in den vergangenen Tagen, Verbindung haben mußte.

Der Blick auf die Karte ließ nur eine Richtung zu, aus welcher der Feind kommen konnte, und zwar von Norden her aus der Richtung Kutno, wo nördlich der Bzura bereits durch den Regimentsreiterzug nach Süden vordringende feindliche Kräfte festgestellt waren. Man spürte es zu deutlich: Es war nicht so wie in den vergangenen Tagen, daß die Polen die Teile der vormarschierenden Division belauerten und beschossen, um dann schließlich doch einem ernststen Gefecht auszuweichen.

Der Gefechtsauftrag.

Dennoch verging eine Stunde nach der anderen, bis dann gegen 15 Uhr beim Bataillonskommandeur der Befehl einlief, daß das erste Bataillon auf einem Abschnitt von etwa neun Kilometer Breite die Straße bis Piatek in nördlicher Richtung nach der Bzura hin zu sichern hätte. Die Kompaniechefs wurden zusammengerufen und der Bataillonsauftrag bekanntgegeben. Wie sollten die Kompanien nun auf diesem gewaltigen Abschnitt eingesetzt werden?! Soweit es die Disziplin erlaubte, ergab sich, wie immer bei besonderen Aufträgen für das ganze Bataillon, unter den Kompaniechefs eine Erörterung dahin, an welchen Platz nun die einzelnen Kompanien verwiesen werden sollten. Diese erklärliche Debatte wurde nach dem gründlichen Studium der Karte und des Geländes dann dadurch abgeschlossen, daß die dritte Kompanie mit dem ältesten Kompaniechef, der auch der älteste Soldat im ganzen Bataillon war, es als ihre Ehrensache bezeichnete, an dem taktisch wichtigsten Punkt eingesetzt zu werden. Der Schlüsselpunkt konnte nur bei Glupiejew liegen, wo die einzigen vorhandenen Brücken

in diesem großen Abschnitt über die Bzura und deren Sumpfgelände herüberführten. Wenn der Feind wirklich kommen wollte, so konnte er im ganzen Abschnitt nur diesen einen Weg nehmen. So erhielt die dritte Kompanie den Befehl, auf Glupiejew vorzustoßen und im Falle eines feindlichen Vormarsches die Brücken über die Bzura zu sprengen. Zugeteilt wurde der Kompanie: 1 Halbzug schwerer Maschinengewehre, 1 Zug Infanteriegeschütze und 1 verstärkter Zug Pioniere mit Sprengmaterial.

In Windeseile wurden vom Kompanieführer der dritten Kompanie nun die Zug- und Gruppenführer zusammengerufen und in aller Kürze über die Lage und den Auftrag der Kompanie unterrichtet. Es war die größte Eile geboten; denn das fühlten alle instinktiv: wenn der Feind angreifen wollte, dann mußte es auch sein erstes Ziel sein, die Brücken über die Bzura für sich zu sichern und Glupiejew zu erreichen. Und es waren doch schon durch die mehrstündige Rast des Bataillons wertvolle Stunden des Tages verlorengegangen. Nur in Eile konnte der Kompanieführer sich noch dahin orientieren, daß die erste Kompanie rechts von ihm liegen würde, um in dem Raum westlich der Straße Piatek—Kutno zu sichern, und daß die zweite Kompanie die bereits bezogene Stellung bei der Mühle von Zagaja und nördlich hiervon halten sollte. Von dem Rastplatz der Kompanie bis nach Glupiejew hin war immerhin die Marschstrecke von mehr als vier Kilometer zurückzulegen. So wurden in kürzester Zeit die Maschinengewehre frei gemacht, Granatwerfer mit Munition aufgeteilt; der SMG.-Zug, die Pioniere und die Infanteriegeschützabteilung hatten Befehl, auf dem Wege nach Slugi—Letkow vorzugehen und am Nordausgang von Slugi zur Kompanie zu stoßen.

Gegen 17 Uhr erreichte die Kompanie in beschleunigtem Marsch auf dem Feldwege, der von der Hauptstraße bei Nowy-Gaj nach Norden führt, die kleine Dorfschaft Slugi. Hier trafen, wie befohlen, in kurzer Zeit der SMG.-Zug wie auch der verstärkte Pionierzug ein. Dem Troß der Kompanie wurde befohlen, an dem Marschwege nach Slugi, etwa 200 m südlich des Südausganges des Dorfes, zu halten und die Munitionsreserve dort abzuladen. Sofort eilte der Kompaniechef mit den Zugführern feindwärts und konnte etwa eineinhalb Kilometer

nordostwärts Slugi einen Punkt erreichen, von dem aus das Gelände um Glupiejew wie auch die Brückenübergänge über die Bzura und das Sumpfgebiet zu übersehen waren. Noch war vom Feind nichts zu spüren. Lediglich das Artilleriefeuer verstärkte sich, und das unheimliche Verhalten der polnischen Zivilbevölkerung in Slugi bestätigte die Vermutung, daß der Feind in der Nähe sein mußte.

Der erste Zug unter Führung eines Leutnants erhielt den Befehl, über Glupiejew hinweg zu den Brückenübergängen hin aufzuklären und gegebenenfalls die Brücken zu besetzen. Der verstärkte Pionierzug mit den Sprengladungen wurde ihm beigegeben. Die Kompanie richtete sich ein, im kurzen Abstand von dreihundert Meter zu folgen.

Die Abwehrschlacht.

Der Feind greift an.

Unmittelbar nachdem die erste Gruppe des ersten Zuges die Ortschaft Glupiejew in Sicht bekommen hatte, setzte schlagartig aus der Richtung des Dorfes wie aus der rechten und linken Flanke starkes Gewehr- und Maschinengewehrfeuer ein. In den Raum der Kompanie schlugen in kurzen Abständen die Geschosse schweren Kalibers der feindlichen Artillerie. Es war mit einem Schlage deutlich, daß der Feind bereits in Stärke von mehreren Kompanien über die Bzura und das Sumpfgelände und damit auch über die Brücken herangekommen und zu beiden Seiten von Glupiejew in Stellung gegangen sein mußte. Man hatte es hier mindestens mit einem Bataillon zu tun. Nun galt es, in kürzester Zeit die Kompanie zu entwickeln und in Stellung zu bringen. Der erste Zug nahm in aufopferndem Einsatz, verstärkt durch den Pionierzug, das Gefecht auf, so daß es der Kompanie möglich wurde, trotz des rasenden feindlichen Feuers, die anderen Züge zu entwickeln. Es galt in aller Eile zu erkennen, daß nicht wir die Angreifer waren, sondern daß der Feind aus einer wohlvorbereiteten Stellung mit stark überlegenen Kräften uns überfiel. Das feindliche Artilleriefeuer schlug jetzt auch empfindlich in die Reihen der sich entwickelnden Kompanie ein, offensichtlich geleitet von Zivilisten, die auf den Dächern des Dorfes Slugi sowie auf den hohen Bäumen saßen und nach Glupiejew Signale gaben.

Die Kompanie in Verteidigungsstellung.

Bei dieser Sachlage war es von besonderer Bedeutung, daß sich in dem kurzen Raum zwischen dem Nordausgang von Slugi und dem Westrand des Dorfes Balkow ein Grabennetz

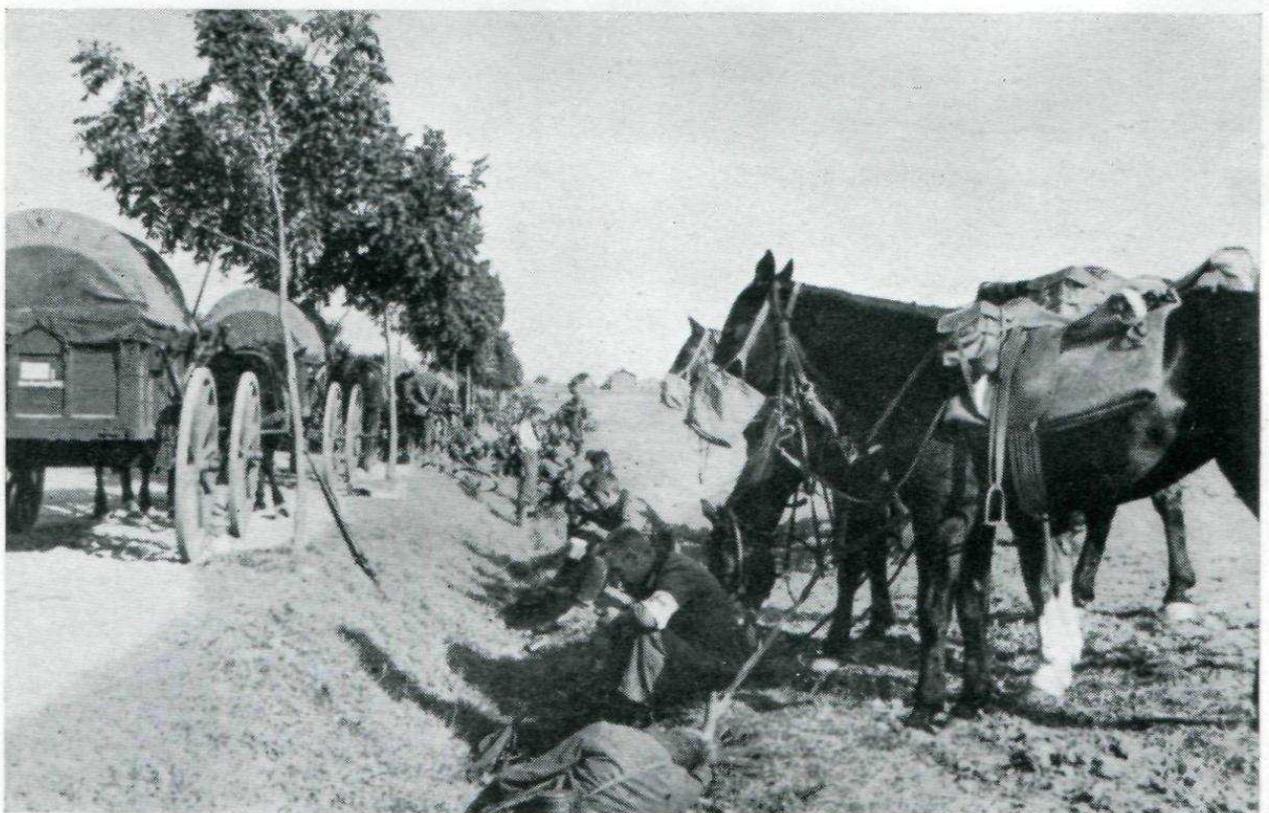
von ehemaligen Schützengräben aus dem Weltkrieg befand. Das galt es auszunutzen. Wenn auch die Gräben weithin verfallen waren, konnte hier doch die Kompanie in der kurzen Frist in Stellung gebracht werden. Inzwischen kamen bereits die ersten Verwundeten vom ersten Zug und von den Pionieren zurück. Die leichter Verwundeten meldeten, daß der erste Zug sich gegen eine enorme Übermacht verteidige, ein Unteroffizier sei schwer verwundet, der Leutnant habe einen Halsschuß, der Zugführer des Pionierzuges sei schwer verwundet. Es war hiernach damit zu rechnen, daß der erste Zug und die Pioniere in kurzer Zeit vom Gegner überrannt sein würden. Immerhin gelang es noch, die Kompanie in eine bestmögliche Verteidigungsstellung hineinzubringen. Rein zeitlich gesehen, geschah dies in einer kurzen Frist; aber für die Situation des Gefechtes schienen allen die Minuten zu Stunden zu werden.

So ergab sich dann folgende Lage für die Kompanie: Der erste Zug mit dem Pionierzug lag bereits im Nahkampf mit dem Gegner und drohte in kürzester Zeit aufgerieben zu sein. Der dritte Zug unter Führung eines Oberfeldwebels lag nordwestlich des Nordausganges von Balkow. Zwei Gruppen des zweiten Zuges unter Führung eines Leutnants waren ostwärts gestaffelt mit Schußfeld auf das Gelände ostwärts D. Balkow, der Rest der Kompanie mit SMG.-Zug und Granatwerfern etwa 200 m hinter dem dritten Zug in dem Grabenabschnitt aus der Weltkriegszeit her. Es war glücklicherweise eine Feuerverteilung, wie sie auf dem Exerziergelände nicht besser gefunden sein konnte. Der ganze Abschnitt nach Glupiejew zu war in einer schachbrettförmigen Feuerverteilung durch die Maschinengewehre der Kompanie und der einzelnen Züge zu bestreichen.

Es war dies aber auch entscheidend für die Gefechtslage und den Bestand der Kompanie; denn in ganz kurzer Zeit war der Kampf des ersten Zuges ausgekämpft, und in kleinen Trupps wurden die ersten Polen in ihrem Angriff sichtbar. Einzelne Versprengte und Verwundete des ersten Zuges konnten noch auf dem linken Flügel die Straße nach Slugi erreichen und sich zurückschleppen, andere kamen bis zum Gefechtsstand der Kompanie, wo sie zunächst liegenbleiben mußten.



Die Kompanie passiert auf dem Vormarsch eine Notbrücke



Letzte Rast der Kompanie vor dem Gefecht



Es geht ins Gefecht: „Kompanie fertigmachen“



Im Morgengrauen nach einigen Stunden nächtlicher Rast

Der erste Angriff gegen die Kompaniestellung.

In vorbildlichem Einsatz hatte der dritte Zug seine einzelnen Gruppen verteilt; er konnte den ersten nun stattfindenden Angriff der Polen aus der Flanke mit MG.-Feuerwirkung entscheidend bekämpfen. Wie auf dem Übungsgelände bestrichen die Maschinengewehre planmäßig und ruhig den eingeteilten Feuerraum. Wie man feststellen konnte, griff der Pole in der Tat mit mehreren Kompanien an. Man konnte die Zurufe und die Befehle des Gegners hören. Dann aber brach dieser Angriff im Feuer der Maschinengewehre zusammen. Es wurde dem Feind nichts erspart. Einzelne Trupps, die noch zurückzulaufen sich bemühten, wurden mit Zielsicherheit abgeschossen. Der Angriff gegen den Kompanieabschnitt war abgeschlagen.

Aber wie sah es rechts und links vom Kompanieabschnitt aus! Es war dem Feind, der in breiter Front angegriffen hatte, gelungen, wenn auch zunächst in weiteren Entfernungen, in den rechten wie den linken Nachbarabschnitt einzubrechen. In das Dorf Slugi drang er in Stärke von einer Kompanie ein, während rechts die Straße nach Goslub von stärkeren Kräften des Feindes, etwa zwei Kompanien, erreicht war. Wohl war also im Raum der Kompanie der erste Angriff abgeschlagen, aber rechts und links war die Kompanie vom Feind überflügelt.

Unheimlich klang aus dem Dorf Slugi heraus der Jubel der Zivilbevölkerung, die sich mit den ankommenden polnischen Soldaten dort verbrüderte. Ein vorgeschobener Spähtrupp meldete, daß sich aus dem Raum von Glupiejew nach Westen wie nach Osten feindliche Kräfte in Stärke von etwa je einem Bataillon in regelrechtem Vormarsch befanden. Vor dem Kompanieabschnitt rührte sich der Feind für kurze Zeit nicht. Es wurde dem Kompanieführer aber deutlich, daß seine Lage sehr ernst werden würde. Er mußte sich in seinem Abschnitt gegen starke feindliche Kräfte und Angriffe auch aus beiden Flanken zur Verteidigung einrichten.

Sofort wurden zwei ganze Gruppen befohlen, um Munition soviel als möglich heranzuschaffen. Zugleich wurden die Verwundeten, soweit sie in der Nähe und nicht marschfähig waren, zurückgetragen. Trotz des hart einsetzenden Gefechtes hatten inzwischen der Hauptfeldwebel und der Munitions-

unteroffizier, die sich mit dem Troß etwa 200 Meter südlich Slugi befunden hatten, alles, was an Munition bei Fahrzeugen war, frei gemacht. Hier konnte der erste Ersatz der Munition gefunden werden. Weitere Munition sollte vom Bataillonsgefechtsstand, der sich an der Straße nach Piatek bei Stavy befand, herbeigeschafft werden. Dem Gruppenführer der ersten Gruppe wurde eine ausführliche Meldung ans Bataillon mitgegeben.

Dies alles konnte noch veranlaßt werden, obwohl aus beiden Flanken ständig Gewehr- und Maschinengewehrfeuer die Kompanie überschüttete. Als die Dunkelheit hereinbrach, hatte der Kompanieführer inzwischen auch noch die Einrichtung der beiden vorgeschobenen Züge kontrollieren können. Vom ersten Zuge konnten die Versprengten sowie einzelne Teile des Pionierzuges wieder zusammengefaßt werden zu drei Gruppen; diese wurden bei der Hauptstellung der Kompanie eingesetzt.

Die Gefechtslage war jetzt folgende:

Vom ersten Zuge und vom Pionierzug lag nichts mehr vorn. Die Kompanie war in einer gut geplanten Stellung wirksam zur Verteidigung eingerichtet. Der erste Angriff des Feindes war abgeschlagen. Weithin hörte man das Jammern der Verwundeten aus dem Vorfeld; zur Rechten wie zur Linken war mit den Teilen des eigenen Bataillons eine Verbindung nicht herzustellen; offensichtlich hatte die erste Kompanie den befohlenen Raum nicht mehr erreichen können und lag bereits dicht an der Straße nach Piatek im Gefecht. Der Feind, der nun mit Troß und Fahrzeugen und immer neuen Einheiten sowohl ostwärts Slugi wie auch über den Raum von Goslub auf Piatek zu marschierte, stieß hier auf keine Abwehr.

Der zweite Angriff.

Unmittelbar vor dem Abschnitt der dritten Kompanie befand sich also jetzt von Glupiejew her kein angreifender Feind. Die Kompanie arbeitete in der kurzen Zeit fieberhaft an dem Ausbau ihrer bezogenen Stellung. Es sollte sich aber auch zeigen, wie notwendig dies war; denn nach Einbruch der

Dunkelheit, gegen 20 Uhr, bevor noch der Munitionersatz eingetroffen war, begann der zweite Angriff des Feindes. Diesmal arbeitete der Feind sich in der linken Flanke der Kompanie vor, von Slugi her. Hier mußte er in den Feuerraum der Hauptstellung der Kompanie geraten, die in ihrem Grabenabschnitt mit gutem Schußfeld eingebaut war. Und nun erwies es sich, daß die bezogene Stellung für die Hauptteile der Kompanie am richtigen Platz lag, unterstützt durch die beiden SMG. und die Granatwerfer. Zu erkennen war der Feind lediglich an dem Mündungsfeuer seiner Gewehre und Maschinengewehre. Es ging aber auch hier wie bei einer Gefechtsübung: Die Kompanie ließ den Feind ruhig und auf nahe Entfernung herankommen; dann erst brach der Feuerschlag los und der Angriff kam ins Stocken. Damit war der Bann gebrochen und nun wirkte sich die gute Feuerverteilung im Raum der Kompanie aus. Es wurde deutlich, daß der Angriff zusammenbrach, wenn auch in der Kompanie vierzehn Mann ausfielen.

Kaum aber hatte die Kompanie den Angriff aus der linken Flanke abgewehrt, als ein neuer Angriff nun auf dem rechten Flügel aus Richtung D. Balkow die dort liegenden Teile des zweiten Zuges hart bedrängte. Sofort eilte der Kompanieführer mit dem Kompanietrupp und einer MG.-Gruppe heran, um seinen zweiten Zug zu unterstützen. Es konnte aber auch hier der Angriff abgewehrt werden.

Mit großer Besorgnis mußte jetzt festgestellt werden, daß der Feind nach seinem vergeblichen Versuch, die Teile der Kompanie aus ihren Stellungen zu jagen, nun unter Umgehung des rechten Flügels in Richtung Piatek ungehindert Gelände gewann. Es lagen dort keine eigenen Kräfte, die ihn hätten abwehren können. Der Hauptmann unternahm persönlich mit drei Freiwilligen nochmals den Versuch, irgendwie Verbindung zu dem für die erste Kompanie hier vorgesehenen Raum zu bekommen; aber es ergab sich einwandfrei, daß hier keinerlei Teile des Bataillons waren, sondern immer nur Polen und nochmals Polen.

Nahkampf beim dritten Zug.

Wenige Minuten später bereits sollte der dritte Zug seinen zweiten größeren Angriff an diesem Abend erleben. Hier war es dem Feind gelungen, sich in einem Gehöft, das zwischen Teilen des zweiten und dritten Zuges lag, im Schutz der Dämmerung festzusetzen. Kurz entschlossen griff der Zugführer des dritten Zuges, während seine leichten Maschinengewehre den Feind niederhielten, dieses Gehöft an und stürmte es. Was vom Feinde nicht entfliehen konnte, wurde im Nahkampf erschlagen. Von der Hauptstellung der Kompanie aus konnte wirksame Hilfe dadurch geleistet werden, daß mit der Leuchtspurmunition der Maschinengewehre ein Strohdach des Gehöftes in Brand geschossen wurde, so daß der Feind trotz der Dunkelheit von den angreifenden Gruppen genau beobachtet werden konnte. Einige Männer vom dritten Zug gerieten hierbei in polnische Gefangenschaft. Einer von ihnen konnte sich, nachdem das Gehöft in Brand geschossen wurde, in der allgemeinen Verwirrung beim Feind befreien.

Er kam nach etwa einer Stunde wieder zur Kompanie zurück und konnte wichtige Beobachtungen melden. Völlig abgerissen, seiner persönlichen Habseligkeiten beraubt, meldete er sich beim Hauptmann. Er war mit verschiedenen Kameraden während der Dunkelheit im Garten des Gehöftes von einer starken polnischen Gruppe überwältigt und regelrecht zu Boden gerissen worden. Sodann wurde er in einen Keller geschleppt, wo ihm zunächst ein polnischer Offizier das Soldbuch abnahm. Die ihn bewachenden Soldaten plünderten ihn, trotz der Anwesenheit des Offiziers, in brutaler Weise aus. Uhr, Geld, Taschenmesser, Briefftasche — alles wurde ihm unter ständiger Bedrohung mit der Waffe aus den Taschen gerissen. Dann wurde er in einen Nebenraum geführt, wo er von einem höheren Offizier — wie er meinte, einem Oberst oder General — ausgefragt wurde. Als dieser tapfere junge Soldat jegliche Aussage verweigerte, wurde er brutal mißhandelt und mit Erschießen bedroht. Gerade in diesem Augenblick aber war der Handgranatenkampf im Gehöft entbrannt; der ganze polnische Stab geriet in planlose Bestürzung. Diesen

Zeitpunkt benutzte der Mann, um ins Freie zu gelangen und zu entkommen.

Für den Kompanieführer war die Meldung von großer Bedeutung. Jetzt bestätigte es sich, daß weitere starke polnische Kräfte die Bzura überschritten haben mußten, wenn bereits ein höherer Stab vor dem Kompanieabschnitt lag. Der ganze Ernst der Lage ergab sich aber aus einer Meldung des linken Nachbarregiments, die dem Kompanieführer zur Kenntnis gebracht wurde. Auch dort war ein starker Angriff erfolgt, und der Pole hatte bereits die eigene Linie durchbrochen. Um so mehr fühlte der Hauptmann nun die Verantwortung, die darin bestand, daß seine Kompanie ihre Stellung bis zum letzten halten mußte.

Die Kompanie in der Umklammerung.

Nach 22 Uhr ergab sich folgende Gefechtslage:

Die Kompanie lag immer noch in ihrer, nach Lage der Dinge, bestmöglichen Stellung. Die ersten stärkeren Angriffe des Gegners waren vor dem Kompanieabschnitt und in der rechten und linken Flanke, soweit das eigene Maschinengewehr-Feuer den Raum bestreichen konnte, abgeschlagen. Die Kompanie hatte einen Offizier, sechs Unteroffiziere und fast fünf Gruppen verloren. Im zweiten und dritten Zug waren elf Mann ausgefallen. Der Munitionsnachschub war noch nicht eingetroffen, so daß sich nun ein ernster Mangel bemerkbar machte. Alle Versuche, die Verbindung zu den Nachbarkompanien rechts und links herzustellen, waren vergeblich. Die zweite Kompanie, bei der Mühle von Zagaja, war vom Feinde überrannt. Auf dem rechten Flügel war Goslub in der Hand des Gegners und auch in dieser Richtung vom Verbleib der ersten Kompanie nichts festzustellen. Der Kompanietruppführer hatte inzwischen eine Skizze fertiggestellt, die trotz aller Schwierigkeiten gut und übersichtlich gezeichnet war. Zwei Melder wurden mit dieser Skizze und einer ausführlichen Meldung zum Bataillonsgefechtsstand in Marsch gesetzt. Sie nahmen noch einen Verwundeten mit und hatten Befehl, sich nach den beiden Gruppen umzusehen, die die Munition heranschaffen sollten, um diesen

gegebenenfalls als Führer zu dienen. Außer dem Stöhnen der vor dem Kompanieabschnitt weithin verstreut liegenden zahlreichen verwundeten Polen und dem ebenfalls weit hörbaren Geräusch des vormarschierenden Feindes, weit rechts und links, war vom Gegner nichts zu verspüren.

In dieser Situation der Gefechtsruhe erreichte den Kompanieführer die Meldung, daß der Regimentsadjutant im Kompanieabschnitt gesehen sei. Mit unendlicher Freude konnte der Kompanieführer den Regimentsadjutanten mit seinen beiden Meldern erreichen und mit ihm sogar die Abschnitte der Kompanie abgehen. Der Regimentsadjutant hatte vergeblich die erste Kompanie auf dem rechten Flügel nordostwärts D. Janowice gesucht. Er konnte nichts mitteilen über die Verbindung zu diesen Teilen des Bataillons. Hinsichtlich des Anschlusses nach links konnte er dem Kompanieführer nur die besorgliche Vermutung bestätigen, daß die zweite Kompanie aus ihrer Stellung bei Zagaja unter den Angriffen des Gegners herausgedrängt sei. Es bestätigte sich also für die dritte Kompanie, daß sie in ihrem Abschnitt zwischen Slugi und Balkow wie ein weit vorgeschobener Keil völlig abgeschlossen war. Der Kompanieführer bat den Regimentsadjutanten unter Hinweis auf die gute Verteidigungsstellung der Kompanie, daß für Verstärkung gesorgt werden möge; wenn diese rechtzeitig eintreffe und der Munitionsnachschub funktionieren würde, dann werde die Kompanie sich lange Zeit gegen jeden noch so starken Angriff verteidigen können. Er könne versichert sein, daß die Kompanie diese Stellung bis zum letzten halten werde. Nur wenn ausdrücklicher Befehl vom Regiment oder Bataillon erteilt werde, würde die Kompanie ihren befohlenen Platz räumen.

Munitionersatz und Verstärkung.

Unmittelbar nachdem der Regimentsadjutant den Kompanieabschnitt verlassen hatte, kamen die beiden Gruppen mit der Munition an. In kurzen Augenblicken war die Munition planmäßig verteilt. Der Kompanieführer begab sich persönlich zu den Abschnitten des dritten und zweiten Zuges, um die

Verteilung der Ersatzmunition hier zu regeln. Eine ausgezeichnete Stimmung herrschte überall: Nun sollte der Pole nur wiederkommen! Alle Maschinengewehre hatten wieder volle Gurte und Munitionskästen.

Sodann kam noch ein zweites günstiges Ereignis. Der Regimentsadjutant war bei seinem Rückweg auf versprengte Teile der zweiten Kompanie in etwa Zugstärke unter Führung eines Leutnants gestoßen und hatte diese sogleich zur dritten Kompanie als Verstärkung in Marsch gesetzt. Nun meldete sich diese Abteilung mit vier ganzen Gruppen. Wenn sie auch keine Maschinengewehre mehr hatten, so waren es doch fast vierzig Mann, die die Gefechtskraft der Kompanie entscheidend verstärken konnten. Schnell wurden diese Männer verteilt. Noch war es so ruhig und das Verhalten des Feindes so unsicher, daß der Kompanieführer die einzelnen Gruppen selbst an ihren Platz bringen konnte. Zwei Gruppen erhielt der am meisten gefährdete Flügel beim dritten Zug zugewiesen.

Der dritte Angriff.

Es war so, als ob ein gütiges Geschick der Kompanie durch die Gefechtspause die nötige Zeit zur Verteilung der Munition und zum Ausbau ihrer Maschinengewehrstellungen habe lassen wollen; denn schlagartig setzte nach 24 Uhr ein erneuter Feuerüberfall des Gegners ein. Der Feind ging jetzt planmäßiger vor. Er griff von allen drei Seiten an. Am schlimmsten hatte es der dritte Zug, sein Gehöft zu verteidigen. Nach der linken Flanke, gegen Slugi hin, war das Maschinengewehrfeuer dem Gros der Kompanie am empfindlichsten; der Pole hatte sich auf beiden Seiten im Schutz der Dunkelheit herangearbeitet und gut eingebaut. Offenbar hatte er seine Verwundeten vom Gefechtsfeld zurückgeholt und glaubte nun, die weithin isoliert liegende Kompanie ausräuchern zu können. Jetzt sollte sich die Wirksamkeit der Granatwerfer zeigen. Zwar mußte mit dem Gebrauch der Granaten äußerst gespart werden. Das Abwehrfeuer der Maschinengewehre und der Schützen war nicht entscheidend wirksam in der Dunkelheit. Aber die beiden Granatwerfer der Kompanie brachten den

Gegner in der linken Flanke zum Schweigen. Nur lautes Jammern war in der Dunkelheit aus der Richtung Slugi zu hören. Auf der rechten Flanke war es die Wirkung der schweren Maschinengewehre, die den Gegner zum Rückzug zwangen.

Wieder Nahkampf beim dritten Zug.

Beim dritten Zuge wurde noch gekämpft. An den immer noch anhaltenden Detonationen der Handgranaten war zu merken, daß der hier stattfindende Nahkampf noch nicht beendet war. Aber noch kam vom Zugführer nicht das verabredete Signal, daß er Verstärkung brauche. Mit Leuchtspurmunition, die ja jetzt glücklicherweise wieder vorhanden war, gelang es, vor dem Abschnitt der Kompanie einen weiteren riesigen Strohschober in Brand zu schießen. Damit war mit einem Schlage das Gelände wieder zu übersehen. Man sah die Polen mit ihren dreieckigen Mützen truppweise feindwärts zurückeilen, und man sah wieder und wieder die Wirkung der Maschinengewehre, die dazwischen feuerten. Man konnte weiter beobachten, wie zwei Trupps vom dritten Zuge sich aus ihrer Stellung nach rechts hinarbeiteten, um ein auf dieser Flanke des Zuges liegendes Stallgebäude vom Feinde zu säubern. Wieder schlugen hier die Handgranaten an, und dann hörte man sogar einzelne Rufe, die den Erfolg über die Einnahme dieses Gebäudes bestätigten. Kurze Zeit später hatte sich der Kompanieführer mit dem Kompanietrupp hingearbeitet, und da war die Gruppe, die das Stallgebäude wieder genommen hatte, noch eben dabei, sich einzurichten.

Langsam flaute das Gewehrfeuer ab. Merkwürdigerweise hatte sich der Gegner diesmal nicht seiner Artillerie bedient. Die Artillerie schoß weit über die eingegrabene Kompanie hinweg in Richtung Piatek und der großen Straße nach dort. Aber in Richtung Stavy, im Rücken des Kompanieabschnitts, war ein lebhaftes Gefecht zu vernehmen. Mit Sorge dachten die Leute an den Regimentsadjutanten mit seinen beiden Meldern, die diesen Weg genommen hatten. Der Gegner mußte mit starken Kräften in der Gegend des Bataillonsgefechtsstandes bereits kämpfen, also mehr als 2 km im Rücken der Kompanie.

Der erneute Angriff hatte den dritten Zug abermals geschwächt; zwei Unteroffiziere waren gefallen. Die zugeteilten Männer von der zweiten Kompanie waren versprengt. Der Zug hatte nur noch zwei Gruppen. Die Munition mußte erneut gestreckt werden. Die Maschinengewehre, entscheidend in der Abwehr des Angriffs, fraßen förmlich die Munition. Mit ernster Sorge war festzustellen, daß die Abwehr dieses Angriffs bereits dreiviertel der Bestände wieder verzehrt hatte: Es mußte in erster Linie jetzt erneut Munition beschafft werden.

Als der Kompanieführer, vom dritten Zuge zurückkehrend, wieder in seinen Grabenabschnitt gelangte, waren trotz des Ernstes der Lage die meisten Leute vor Erschöpfung eingeschlafen. Hier mußte jetzt mit eiserner Energie gegen die Gefahren der Ermüdung durchgegriffen werden! Der Funkapparat funktionierte auch nicht mehr. Die letzte Aussicht, irgendeine Verbindung herzustellen, war damit erschöpft. Die Maschinengewehre strichen immer wieder über das Gefechtsfeld, wenn die aufgestellten Posten einzelne Polen im Gelände erspäht hatten.

Der zweite Munitionersatz.

Noch ehe der Kompanieführer sich zu dem Befehl entschloß, erneut Leute zum Herbeischaffen von Munition zu kommandieren, meldeten sich zwei Männer des Kompanietrupps sowie zwei weitere Männer vom dritten Zuge: Sie seien bereit, nochmals nach rückwärts zu kriechen, um Munition zu holen. „Wir haben hier eine Pfundstellung, aus der uns der ‚Polla‘ so bestimmt nicht herauskriegt. Wegen Mangel an Munition soll er es aber nicht erreichen.“ — Es war prächtig, wie diese Männer sich der Verantwortung bewußt waren, die mit der Position der Kompanie verbunden war! Die bisherige erfolgreiche Abwehr des Feindes hatte sie geradezu stolz auf ihre Stellung gemacht. — In der Kompanie waren jetzt sechs Maschinengewehre ausgefallen. Beim dritten Zug war noch ein leichtes Maschinengewehr intakt, in der Hauptstellung der Kompanie die beiden schweren Maschinengewehre und ein leichtes Maschinengewehr.

Die freiwilligen Munitionsträger machten sich nun auf den gefährvollen Weg. Kaum daß sie den Grabenabschnitt verlassen hatten, zeigten sich schon Leuchtkugeln des Gegners; wie rasend setzte das Maschinengewehrfeuer ein. Dennoch gelang es den Männern, nach rückwärts in die Dunkelheit hinein wegzukommen. — Es folgten jetzt zwei qualvolle lange Stunden. Der Munitionstrupp schien sein Ziel nicht erreicht zu haben. Als es schon anfang zu dämmern, um vier Uhr morgens, polterte im letzten anstrengenden Sprung ein Mann der Munitionsträger in den Graben. In kurzen Abständen folgten die anderen. — Man hätte jedem von ihnen einen Lorbeerkranz ums Haupt legen mögen! Was hatten diese Männer für die Kompanie geleistet! Wortlos wurden ihnen die schweren Kästen und Schlaufen abgenommen, und nun wurde, soweit es ging, die Munition wieder verteilt und in aller Emsigkeit geordnet, insbesondere für die beiden schweren Maschinengewehre. Der Kompanieführer hatte glücklicherweise eine Flasche Kognak in seinem Sturmgepäck, um die völlig erschöpften Munitionsträger zu erquicken. Die beiden Männer vom dritten Zug eilten mit Munition weiter zu ihren Leuten.

Allmählich konnte sich der Führer der Munitionsträger soweit erholen, daß er seine Meldung zu erstatten in der Lage war: Der Bataillonsgefechtsstand sei geräumt und die Häuser um Stavy ein rauchender Trümmerhaufen; auf der Straße nach Piatek ständen Fahrzeuge der Polen; dreimal hätten sie durch polnische Soldatengruppen sich hindurchschlagen müssen und hätten es nur der Dunkelheit und der Unsicherheit des Feindes zu verdanken, daß sie nicht entdeckt seien. Von irgendwelchen Teilen des Regiments habe er hier nichts mehr angetroffen. Im Straßengraben an der Straße nach Piatek habe er ein umgestürztes Gefechtsfahrzeug des Bataillonsstabes ermittelt und hier Munition vorgefunden. Schließlich habe er südlich der Straße Teile des Bataillonsstabes angetroffen. Von diesen habe er erfahren, daß bei Stavy ein starkes Gefecht stattgefunden habe und daß der Bataillonsstab im freien Felde südlich der Straße liege. Der Bataillonskommandeur habe ihm noch drei Mann vom Bataillonsstab zum Tragen der Munition mitgegeben und den Bescheid erteilt, daß gegen fünf Uhr dieses Morgens ein eigener Angriff mit inzwischen heran-

gezogener Verstärkung und Unterstützung schwerer Waffen stattfinden werde. Der Angriff werde über die Kompanie hinweggehen und sie aus der Umklammerung befreien. Es sei von entscheidender Bedeutung für die Gesamtlage, daß die Kompanie ihre Stellung solange verteidige.

Dieser Bescheid wurde nun schleunigst im Kompanieabschnitt weitergegeben. Bei allen Leuten war eine harte Entschlossenheit zu spüren. Es war wieder Munition da und jeder war von der Verantwortung erfüllt, bis zum äußersten sich hier zu verteidigen, damit bei dem Angriff der eigenen Truppe, um fünf Uhr, der Kompanieabschnitt sich noch in ihrer Hand befände.

Vorbereitungen des Feindes zum vierten Angriff.

Doch als es fünf Uhr wurde, ereignete sich nichts. Kein eigener Angriff erfolgte! Aber der Feind meldete sich wieder. Vereinzelt zunächst schossen Maschinengewehre hoch aus den Bäumen; aus Richtung Slugi und von Balkow her mußte das Feuer kommen. Dann kam aus allen Richtungen wieder starkes Maschinengewehrfeuer. Und zugleich trat eine neue Waffe des Feindes auf: Während seine Maschinengewehre aus beiden Flanken und nächster Nähe über den Grabenabschnitt der Kompanie und die Schützenlöcher hinwegstrichen, so daß sich niemand rühren konnte, schlugen in Abständen von drei bis fünf Minuten Gewehrgranaten und Wurfgranaten in die Stellung der Kompanie. Der Abschnitt wurde planmäßig und mit erstaunlicher Treffsicherheit vom rechten bis zum linken Flügel hin beschossen. Die Leute konnten sich nicht rühren und auch nicht feststellen, wo sich die Abschußstellen befanden. Schon waren die ersten Treffer in einzelnen Schützenlöchern: zwei Männer, in unmittelbarer Nähe des Kompanietrupps, wurden von den feinen Splintern förmlich durchsiebt und waren sofort tot. Soweit man seinen Nachbarn wußte und spüren konnte, fühlte nun jeder einzelne den Augenblick förmlich an sich herankriechen, wo die nächste Wurfgranate ihn selbst erreichen mußte. Ein Gruppenführer, der sich dennoch bemühte, die Abschußstelle zu erkunden, sackte sofort mit

einem Kopfschuß zusammen. Es war die härteste Belastungsprobe, welche die Kompanie zu bestehen hatte und die fast eine ganze Stunde dauerte. Dann endlich hörte der Feind auf, mit dieser vernichtenden Waffe den Abschnitt der Kompanie zu beschießen.

Aber jetzt kam ein weiteres Unglück hinzu. Die eigenen Infanteriegeschütze meldeten sich plötzlich. Sie schossen viel zu kurz. Die Einschläge lagen noch im Rücken der Kompanie und gefährdeten die Kampfstimmung der eigenen Leute bedenklich. Offenbar rechneten die Geschützfürer nicht mehr damit, daß soweit vorgeschoben noch die eigene Truppe ihre Stellung hielt.

Der vierte Angriff.

Die ganze Kompanie im Nahkampf.

Unmittelbar darauf war ein Handgranatenkampf beim dritten Zuge festzustellen. Es war nicht zu ermitteln, wie dieser Kampf ausging. Aber kurze Minuten später schoß das erste feindliche Maschinengewehr auf den Kompanieabschnitt aus dem Gehöft, in dem der Zugführer des dritten Zuges mit seinen Leuten gelegen hatte. Also war diese Position der Kompanie verloren! Man konnte vom dritten Zuge nichts mehr feststellen. Aus beiden Flanken griff jetzt der Pole zugleich an.

Nun ging's um den entscheidenden Kampf. Die Kompanie hatte durch die Beschießung mit den Wurfgranaten erneut empfindliche Verluste gehabt. Die Maschinengewehre wurden durch den aufgewühlten Sand immer wieder verdreckt. Dennoch nahm jeder, der noch schießen konnte, ruhig sein Ziel. In einer geradezu mustergültigen Ruhe schossen die Männer der zusammengeschrumpften Kompanie. Trupp auf Trupp der Polen wurde abgeschossen. Aber immer mehr Polen tauchten wieder auf. Jetzt, nur jetzt aushalten, das war der Gedanke, der jeden einzelnen erfüllte! Da wurden auf dem rechten Flügel die ersten Handgranaten geworfen. Der Kompanieführer kroch selbst an diese offensichtlich gefährdete Stelle. Fast wären die Polen hier in die Stellung eingebrochen! Aber als die letzte Handgranate geworfen war, war auch kein leben-

der Pole mehr zu sehen. Und als der Kampanieführer sich umblickte, befand sich nur noch ein Mann der Besatzung dieses Abschnitts in seiner Nähe; die anderen waren gefallen. Unter ihnen befanden sich auch zwei Männer des dritten Zuges, die erst vor kurzem in diesen Abschnitt gelangt sein konnten. Offenbar hatten diese beiden Männer vom Zugführer des dritten Zuges die Meldung überbringen sollen, daß der dritte Zug seine Stellung verloren habe. Der hart nachdrängende Feind mußte sich unmittelbar hinter ihnen bis zur Stellung der Kompanie herangearbeitet haben.

Mitten in diesem heftigen Abwehrkampf kroch plötzlich, von hinten kommend, ein Melder vom Regiment in den Kompanieabschnitt hinein. Niemand hatte ihn gesehen; er war plötzlich da und beteiligte sich am Abwehrkampf. Wie dieser Mann es fertiggebracht hatte, die Kompanie zu erreichen und zu finden, erschien in der Situation des Kampfes wie ein Wunder. Er überbrachte den vom Regimentsadjutanten unterzeichneten Bescheid, daß der Entlastungsangriff wieder aufgegeben sei und daß die Kompanie Befehl erhalte, wenn irgend möglich, ihre Stellung zu räumen und sich zu den Teilen des Regiments durchzuschlagen, die südlich der Straße nach Piatek eingesetzt werden sollten.

Im Augenblick des härtesten Kampfes kam diese Meldung an. Es hatte der Regimentsadjutant in all den ernsten Stunden die Kompanie also nicht vergessen! Jetzt aber schien es aussichtslos, die Reste der Kompanie aus ihrem Abschnitt herauszubekommen. Die zurückzulegende Entfernung bis zur Straße nach Piatek betrug mehr als zwei Kilometer. Dazu saß der Gegner vor der Front der Kompanie mit großer Übermacht in der geringen Entfernung von etwa achtzig Meter fest. Auch den ganzen Abschnitt hielt er besetzt, den bisher der dritte Zug mit seinen Resten noch gehalten hatte. Man konnte jetzt auch sehen, wie einzelne Männer und Verwundete vom dritten Zuge in Richtung zur Straße nach Piatek zu entkommen suchten. In der rechten und linken Flanke hämmerten aus wohl ausgebauten Stellungen immer noch die feindlichen Maschinengewehre, wenn auch der Angriff selbst wieder einmal zum Stehen gebracht war. Glücklicherweise wagte der Feind es nicht, sich im unmittelbaren Rücken der Stellung festzusetzen.

Nur in weiterer Entfernung sah man hinter dem Kompanieabschnitt ab und zu Polen hin- und hereilen.

Die Kompanie hält bis zur letzten Patrone.

Der Kompanieführer gab dem Melder Befehl, zum Regiment zurückzukehren, wenn es wieder ruhiger werden sollte. Er solle dann melden: Die Kompanie werde den Befehl ausführen, wenn es der Munitionsmangel unbedingt erforderlich machen würde.

Gespannt hatten die in der unmittelbaren Nähe des Hauptmanns liegenden Männer den vom Melder überbrachten Befehl und die Antwort des Kompanieführers verfolgt. Wie bereits während des ganzen vorigen Tages, so hatte sich besonders in den letzten Stunden gezeigt, in wie starkem Maße die Haltung des Führers in der Truppe von ausschlaggebender Bedeutung ist. Im kritischen Augenblick sieht alles, auch der Unterführer der Truppe, nur auf den Führer der Einheit. Als nun der Melder des Regiments den Befehl mitteilte, die Stellung zu gegebener Zeit zu räumen und der Hauptmann entschied, daß die Kompanie bis zum völligen Munitionsverbrauch noch in der Stellung verbleiben werde, lenkte ein Gruppenführer die Aufmerksamkeit des Hauptmanns auf eine Abteilung der Polen, die sich in einiger Entfernung im Rücken der Kompanie festzusetzen bestrebte. Offenbar wollte er damit zum Ausdruck bringen, daß nicht viel Zeit mehr verloren werden dürfe, wenn den Resten der Kompanie der Rückweg nicht völlig abgeschlossen werden sollte. Jeder Mann konnte die einzelnen Trupps mit den dreieckigen Mützen erkennen. Der Hauptmann antwortete ihm kurz: „Wer sieht hier Polen in unserem Rücken? Ich kann keinen sehen. Aber wenn Sie es doch wissen wollen, dann gehen Sie mal dahin und stellen es genau fest.“ Diese sarkastisch gesprochenen Worte, in der Situation der höchsten Krise mit Verbissenheit und trockenem Humor hingeworfen, verfehlten ihre Wirkung nicht. Der Gruppenführer hatte verstanden, worum es ging. Keiner sah mehr nach rückwärts; alles wartete, um entschlossen dem Feind zu begegnen.

Es war jetzt noch ein schweres Maschinengewehr intakt. Durch den Beschuß der feindlichen Wurfgranaten waren die übrigen Maschinengewehre und die Mehrzahl der Infanteriegewehre völlig verstaubt und verschmutzt, so daß immer häufiger Ladehemmungen eintraten. Als nochmals ein kleiner Trupp Polen im Sprung angreifen wollte und das Abwehrfeuer einsetzen sollte, zeigte es sich, daß nur noch das eine schwere Maschinengewehr, wenn auch schon mit verschiedenen Hemmungen, feuern konnte. Doch es genügte die Feuerwirkung gerade noch, um diese Gruppe abzuwehren.

Durchschlagen bis zur Straße. Lösung vom Feind.

Die Kompanie war jetzt aber auch mit ihrer Gefechtskraft am Ende. Gegen 7.50 Uhr war dieser Augenblick da. Die Kompanie hatte sich völlig verschossen. Sollte es dem Rest der Truppe jetzt gelingen, sich zum Regiment durchzuschlagen?

Die Stellung war unhaltbar; denn nun begannen die eigene Artillerie und die Infanteriegeschütze mehr als bisher zu feuern. Das Feuer lag wieder viel zu kurz, in Höhe der eigenen Kampfstellung und zum größten Teil noch in ihrem Rücken. Alle Leuchtsignale nützten nichts. Der Zugführer vom SMG.-Halbzug erhielt nun den Befehl, mit dem letzten Rest seiner Munition und seinem schweren Gewehr, den Feuerschutz für das Zurückgehen der Kompaniereste zu geben. Wirklich vorbildlich führte dieser Unteroffizier seinen nicht einfachen Befehl aus. Aber geschickt und sparsam feuernd, gelang es ihm, daß er für Augenblicke den Feind niederhalten konnte. Diese kurzen Augenblicke gaben dann die Möglichkeit, daß nun einzeln die Leute der Kompanie zurückkriechen konnten.

Es zeigte sich nochmals wieder, daß die Kompanie mit der Auswahl der Stellung ein ganz außergewöhnliches Glück gehabt hatte; denn im rechten Winkel führte zur Straße nach Piatek abschnittsweise ein flacher Graben, der offenbar im früheren Kriege einmal als Verbindungsgraben benutzt worden war. Der Melder des Regiments, der auf diesem Wege zur Kompanie gestoßen war, hatte auf diese Möglichkeit hingewiesen. Nachdem nun einzelne in diesem dürftigen Schutz

zurückkrochen und in bestimmten Abständen andere und dann die letzten folgten, verließ zum Schluß der Gewehrführer des schweren Maschinengewehrs den Kampfabschnitt.

Bedenklich machte sich die völlige Erschöpfung der Leute geltend. Es war dies einzelne Zurückarbeiten eine körperliche Anstrengung, die über die natürlichen Kräfte hinausging. Aber es wurde doch geschafft. Die Entfernung von mehr als zwei Kilometern bis zur Straße hin wurde in etwa dreiviertel Stunden zurückgelegt. Im Schutze eines Gehölzes konnte der Kompanieführer seinen Bestand übersehen. Es waren insgesamt vierundzwanzig Mann. Im letzten Abschnitt des Grabens lag der Regimentsmelder. Dieser treue Mann hatte es nicht mehr geschafft, seine Meldung zurückzubringen. Er hatte dem Kompanieführer den entscheidenden Befehl überbracht und war hier auf seinem Rückwege gefallen.

Der Rückzug war der beste Beweis für die Disziplin und die verschworene Gemeinschaft in dieser Kompanie der Infanterie. Wie auch schon während der ganzen Stunden des harten Gefechts, den Gegner in der Flanke wie im Rücken, keiner die Disziplin und Selbstzucht vergessen hatte, so lagen hier die einzeln zurückgekrochenen Leute wieder beieinander. Es mußte aber schnell gehandelt werden, denn in jedem Augenblick konnte man hier gerade an der Straße dem Feind gegenüberstehen.

Der Kompanieführer gab jetzt Befehl, einzeln das Gelände südlich der Straße zu erreichen. Hier wurden die ersten Männer anderer Kompanien angetroffen, insbesondere von der Maschinengewehrkompanie, bei denen der Unteroffizier des zugeteilten Maschinengewehr-Halbzuges verblieb.

Wo aber war der Bataillonsgefechtsstand?

Es zeigte sich, daß nun die Reaktion der enormen Anstrengungen des vergangenen Tages und der vergangenen Nacht sich auswirkte. Verschiedene sackten vor Erschöpfung buchstäblich zusammen. Andere bemerkten erst jetzt, daß sie verwundet waren. Diese wurden verbunden, Schwerverwundete wurden getragen. Der Rest der Kompanie glich einem übel zugerichteten Sanitätstrupp. Beim Regimentsgefechtsstand sollten, wie ein Mann der Maschinengewehrkompanie berichtete, Verbandsmaterial und Sanitäter sein. Von der be-



Fot. J. Guhl

Nach glücklich bestandener Abwehrschlacht:

Der Führer mit General von Briesen bei der Truppe

zeichneten Stelle war aber der Gefechtsstand an einen anderen Standort verlegt. Schließlich fand sich der Platz, an dem die Verwundeten abgesetzt werden konnten.

Es geht wieder feindwärts.

Der Rest der Kompanie mit seinen nunmehr achtzehn Mann und zwei Unteroffizieren wurde vom Hauptmann sodann wieder auf die Straße nach Piatek zu geführt. Ostwärts Stavy, aus Richtung Janowice war Infanterief Feuer zu hören.

Als der Kompanieführer mit seinen Männern in dieser Richtung antrat, traf er auf den Ordonnanzoffizier des Regiments. Diesem gab er die Meldung, daß er nach Verschießen der Munition befehlsgemäß die Stellung zwischen Slugi und Balkow geräumt habe und daß er, mangels anderen Befehls, jetzt die Straße nach Piatek in Richtung Janowice erreichen wolle, um in das dortige Gefecht einzugreifen. Sodann konnte festgestellt werden, daß Divisions- und Regimentsstab in der Nähe in einem Gehöft Standort bezogen hatten, daß aber der Regimentsadjutant von seiner Erkundung am vorigen Abend nicht zum Regimentsstab zurückgekehrt sei; mit seinem Tode müßte gerechnet werden. Diese Mitteilung traf alle Männer der Kompanie schwer. Hatte doch der Regimentsadjutant in der vergangenen Nacht die Kompanie in ihrer exponierten Stellung aufgesucht und dann während der harten Stunden des Gefechtes nicht vergessen. Der von ihm an die Kompanie übermittelte Befehl hatte als Abgangszeit 5.30 Uhr morgens. Es stellte sich jetzt heraus, daß man beim Regimentsgefechtsstand gar nichts wußte über die Gefechtshandlungen und den Verbleib der Kompanien des ersten Bataillons. Nicht eine einzige unserer Meldungen, die dem Bataillon übermittelt waren, hatte den Regimentsgefechtsstand erreicht. Man mußte sich aber sofort von dem wackeren Einsatz der Männer der Kompanie überzeugen, wenn auch zu längerem Bericht in der gegebenen Lage nicht Zeit und Gelegenheit war.

Auf dem Gefechtsfeld südlich der Straße nach Piatek zeigte sich nun die allgemeine Verwirrung, die bei einem Abwehrkampf gegen übermächtige Gegner immer in die Erscheinung

tritt. Artillerie und bespannte Fahrzeuge mußten aus der Gefahr des Nahkampfes im Galopp herausgebracht werden. Die eigene Truppe, erschüttert durch die Übermacht des Feindes, zeigte hin und her bei einzelnen Leuten die beginnende Resignation. Verwundete gingen einzeln und in Trupps nach rückwärts und suchten dem Feuerbereich zu entkommen. Verschiedentlich wurden Versprengte erneut gesammelt und neu eingeteilt.

Auch bei der eigenen Kompanie war keiner der Männer, dem man nicht die Spuren der gewaltigen Anstrengungen des Kampfes und des Durchschlagens aus den letzten vierundzwanzig Stunden ansehen mußte. Dennoch wurde sofort feindwärts wieder angetreten, nachdem von einem Wagen der Baukompanie Munition und Nahkampfmittel entnommen werden konnten. Ein Major der Artillerie brauchte Feuerschutz für einige Geschütze. Das war der erste neue Einsatz, den die Kompanie in diesem Abschnitt übernahm. Aber nach kurzer Zeit konnten die Geschütze aufgeprotzt werden, und die Artillerie galoppierte rückwärts. Für die Männer der Kompanie bedeutete dieser Auftrag eine freudig aufgenommene Entspannung.

Die Kompanie: Zwei Gruppen.

Glühend warm ist der Nachmittag dieses 10. September. Vereinzelt bekommen die Männer Polen vor das Schußfeld. Zu übersehen ist der ganze Gefechtsabschnitt nicht mehr. Von der eigenen Truppe ist in diesem ganzen Abschnitt nichts festzustellen. Der Hauptmann teilte daher die Reste der Kompanie neu ein in zwei Gruppen. Eine Gruppe blieb beim Kompanieführer, die zweite Gruppe führte ein Unteroffizier. Die beiden Gruppen konnten aber bei der Größe des Gefechtsabschnitts bald auch die Augenverbindung miteinander nicht mehr aufrechterhalten.

Der General inmitten der Schützen.

Mit dem Fernglas orientierte sich der Kompanieführer immer wieder nach allen Seiten. Da, in einer Entfernung von

etwa fünfhundert Meter in Richtung des Hauses, wo der Regimentsgefechtsstand sein mußte, sind mehrere der eigenen Soldaten zu erkennen. Einen sieht man lebhaft sich bewegen und mitten unter einzeln vorgehende Schützen treten. „Das ist der General“, ruft der Truppführer des Kompanietrupps. Wie ein elektrischer Funke trifft dies die Männer, die unmittelbar beim Kompanieführer liegen und nun etwa fünfhundert Meter hinter der eigenen Schützenkette ihren General wissen. Also ist der Divisionskommandeur bei seinen Soldaten und unter ihnen. „Wir wußten es ja immer: im Gefecht ist unser General vorne bei uns“, sagte einer der Männer. Und nun erlebten sie es wirklich.

Der feindliche Angriff steht!

Dann aber werden die Gedanken wieder auf den Feind gerichtet. Und Maschinengewehrfeuer kündigt an, daß die Gruppe nun wohl den letzten Nahkampf erleben soll. Aber es kommt nicht dazu. Das Maschinengewehrfeuer flaut wieder ab; vereinzelter Infanteriefeuer, hin und her verstreutes Granatfeuer bestreicht das Gefechtsfeld. Der Pole selber scheint aus seiner bisherigen Position heraus nicht weiter anzugreifen. Doch auch von der eigenen Truppe ist nichts mehr festzustellen und zu sehen. So gehen noch reichlich zwei Stunden dieses Nachmittages hin.

Befehl: Sammeln in Richtung Biala.

Gegen 17 Uhr kann der Kompanieführer feststellen, daß mehrere deutsche Offiziere in einiger Entfernung hinter der Schützenkette sich bewegen. Er winkt ihnen zu und erreicht sie alsbald. Es ist der Kommandeur des dritten Bataillons mit seinem Adjutanten. Er kann dem Hauptmann nun mitteilen, daß alle Teile des Regiments Befehl haben, sich in Richtung auf Biala zurückzuziehen, um aus der drohenden Umklammerung herauszukommen. Er weist noch die Richtung an, in welcher er und die Teile seines Bataillons marschieren werden

und ist dann auch schon wieder fort. Durch Winke werden die Kameraden verständigt. Bei der Gruppe des Kompanieführers sind jetzt noch sechs Mann.

Der Hauptmann und sechs Mann.

Diese begeben sich in dem mehr und mehr verstummenden Infanteriefeuer in Richtung D. Pokrzywni. Hier bemerken sie größere Abteilungen des Nachbarregiments, die den Befehl haben, den Gefechtsabschnitt zu besetzen. Am Südausgang des Dorfes haben sich Reste der verschiedenen Truppenteile der Division zusammengefunden. Infanterie, Artillerie, Troß, Pioniere streben in Richtung Biala.

Die letzte Gruppe der Kompanie stieß hier auf einzelne Männer der ersten Kompanie, die ihren verwundeten Kompanieführer begleiteten, sodann auf Teile des Bataillonsstabes und schließlich auf den Kommandeur des Bataillons, dem Meldung gemacht wurde. Dieser hatte seine Pferde bei sich, überließ eins dem Hauptmann und übernahm dann die Führung des Restes seines Bataillons. Nun ging es durch ein großes Waldgebiet in Richtung Biala. Immer wieder werden die hier marschierenden Trupps überfallweise mit Feuerschlägen aus den Flanken beschossen. Ob es Zivilisten sind, die sich bewaffnet haben, oder ob es durchgebrochener Feind ist, das ist bei der hereinbrechenden Dämmerung nicht festzustellen. Größere Teile des Trosses, der Artillerie, der Sanitätskompanie, von allen drei Regimentern der Division, bewegen sich hier in Richtung auf Biala.

An der Straßenkreuzung nördlich Biala.

Der Bataillonskommandeur gibt Befehl, daß sich die Teile des ersten Bataillons an einer Straßenkreuzung, etwa drei Kilometer nördlich Biala, sammeln sollen. Aber der Marsch dorthin ist noch außerordentlich schwierig. Immer wieder wird aus dem Wald heraus zu beiden Seiten des Marschweges auf die marschierenden Trupps geschossen. Ein Batterieführer

der Artillerie sprengt heran; ihm sind aus seiner fahrenden Batterie die Pferde abgeschossen. Schon eilen die Leute herbei, um diese Batterie vor dem aus der Flanke feuernden Feind zu schützen. Da kommt ein schwerer deutscher Panzer, — der erste Panzer, den die Soldaten der Division in diesem Feldzug überhaupt erleben — aus Richtung Biala an die Truppe herangebrummt. Er fährt quer über das Feld durch das lichte Gehölz. In kurzen Augenblicken sind die Geschütze in Sicherheit; sie werden aneinandergeskuppelt, von dem Panzer auf die Straße gebracht und in Richtung Biala abgezogen.

Als die Dunkelheit hereinbricht, wird der Sammelplatz des Bataillons erreicht. Hier stehen Teile des Trosses von allen Kompanien des Regiments. Der Troß der dritten Kompanie gilt als verloren. Erst später wird festgestellt, daß sich der Hauptfeldwebel mit dem Troßführer, den Gefechtsfahrzeugen und dem Verpflegungswagen in geradezu hervorragender Umsicht durch die Polen hindurchgeschlagen hat. Der Troß war der Kompanie bis nach Slugi hin gefolgt, wo der Pole bei seinem Vormarsch zuerst durchgestoßen war. Der Kompanietroß war hier in ein regelrechtes Gefecht geraten, aber er hatte sich dennoch bei Beginn der Dunkelheit durchgeschlagen.

Es war ein Glück, daß die hier sich zusammenfindenden Männer des Bataillons gleich verpflegt werden konnten. Dann wurden Feldwachen ausgestellt, und der Rest konnte zum erstenmal Ruhe finden.

Damit war der erste Teil der Schlacht an der Bzura für die Kompanie abgeschlossen.

Sieg in der Abwehrschlacht.

Es stellte sich heraus, daß der Pole in dem Regimentsabschnitt seit den späten Nachmittagsstunden keine weiteren Angriffsversuche unternommen hatte. Das Regiment hatte mit den anderen Teilen der Division in der Tat dem Ansturm der gewaltigen Übermacht letztlich doch trotzen können. Von allen Kompanien des Regiments hatte die dritte Kompanie die bei weitem exponierteste Stellung innegehabt. Sie hatte den taktischen Schlüsselpunkt für den feindlichen Angriff, die

Brücken über die Bzura, vor sich. Jedes anmarschierende Bataillon mußte sich zwangsläufig an der Stellung der Kompanie zuerst stoßen. Drei Punkte waren es, die den an sich wenig aussichtsreichen Abwehrkampf der Kompanie so erfolgreich gestalten konnten:

1. Die ausgezeichnete Verteidigungsstellung, die die Kompanie zwischen Slugi und Balkow gefunden und ausgebaut hatte. Schon bei dem Anmarsch nach Slugi hin hatte der Kompanieführer, trotz der geringen zur Verfügung stehenden Zeit, die hier liegenden Grabenabschnitte aus der Zeit des Weltkrieges festgestellt und seinen Kompanietrupp und die Zugführer auf die hier sich bietende Verteidigungsmöglichkeit hingewiesen.

2. Der zweimal durchgeführte Munitionsnachschub. Es war ein schwerer Entschluß für den Hauptmann, zu Beginn des Abwehrgefechts die Hauptstellung der Kompanie durch Entsendung von zwei Gruppen zum Munitionsnachschub zu entblößen. Die Erfahrung aus dem Abwehrkampf im Weltkriege hatte ihn aber veranlaßt, hier alles zu riskieren.

3. Schließlich war maßgebend, daß vom Kompanieführer bis zum letzten Schützen jeder Mann der Kompanie von der entscheidenden Bedeutung durchdrungen war, die darin lag, daß die Stellung der Kompanie den taktisch wichtigsten Punkt des Abschnitts vor den Brücken der Bzura darstelle. Hatten die Brücken selbst nicht mehr besetzt oder gesprengt werden können, so mußte hier jedes einzelne feindliche Bataillon der in diesem Abschnitt zum Durchbruch eingesetzten Kräfte vorstoßen, aber auch zur Entfaltung gezwungen werden. Die Kompanie hatte als einzige Kompanie des Bataillons den ihr befohlenen Raum annähernd erreichen können und lag hier völlig isoliert und auf sich allein gestellt. Nach der Abwehr des ersten Angriffs hatte der Kompanieführer immer wieder die Zugführer und die Gruppenführer wie auch die einzelnen Leute darauf hingewiesen, daß von dem Aushalten und von der Abwehr der Kompanie das Durchhalten im Gesamtabschnitt der Stellung des Regiments und vielleicht der ganzen Division abhängig sein würde. Und diese Verantwortung ist auch eingelöst worden! Später haben es Angehörige vom zweiten und dritten Bataillon erzählt, daß sie die Teile der Kompanie

zwischen Slugi und Balkow aus weiter Entfernung hätten beobachten können, daß sie mit Staunen immer wieder feststellen mußten: Völlig abgeschlossen hämmerten immer noch mehrere Maschinengewehre der Kompanie gegen den Feind. Wenn auch während der ganzen Gefechtshandlung die Stimmung der Kompanie in ihrer Haltung vorbildlich gewesen war, so mußte es nach dem letzten verheerenden Angriff der Polen und dem Verbrauch der Munition nach sieben Uhr morgens den Beteiligten deutlich werden, daß die Kompanie nun dem Feind nichts mehr entgegenzusetzen haben würde. Wäre nicht der Befehl durch den Regimentsmelder eingetroffen, daß die Reste der Kompanie sich bis südlich der Straße nach Piatek durchschlagen sollten, so wäre außer den zurückgeschafften Verwundeten niemand aus dem Gefechtsfeld zurückgekommen.

Die Kompanie sammelt sich.

Am Morgen des 11. September wurden die Reste der einzelnen Kompanien in einem Dorf in der Nähe von Biala untergebracht. Hier fanden sich nun zur großen Freude aller verschiedene Teile der Kompanie wieder zusammen. Zunächst meldete sich der Hauptfeldwebel und der Munitionsunteroffizier mit dem Troß der Kompanie. Nicht ein Pferd, nicht ein Fahrzeug war verloren! Ihre erste Frage war, ob die Kompanie die abgeworfene Infanteriemunition am Südausgang von Slugi noch gefunden habe. Es konnte ihnen aus aller Mund versichert werden, daß von dieser Munitionsreserve der Kompanie jedes einzelne Geschöß feindwärts geschickt sei. Dann kam ein Trupp von fünf Mann an, die in polnische Gefangenschaft geraten waren, sich aber inzwischen hatten befreien können. Ohne Waffen, ohne Soldbuch und ohne jedes private Eigentum standen sie da, zerschunden und im Zeug zerfetzt, aber in unendlicher Freude des Glücks, wieder bei der Kompanie und den Kameraden zu sein. Verschiedene Männer, die als Melder zurückgeschickt waren und beim Bataillonsstab zurückbehalten waren, stießen nun auch zur Kompanie. Schließlich waren es über fünfzig Mann, die beisammen waren. Ein Teil hatte sich beim dritten Bataillon und einzelne

sogar bei einer Kompanie des Nachbarregiments eingegliedert und hatten dort ihr Bestes getan. Die Leute sahen in ihrer Ausrüstung erschütternd aus, aber ihre Haltung war hervorragend.

Nun zeigten sich doch die Spuren der gewaltigen Anstrengungen nicht nur der großen Märsche aus den vergangenen beiden Wochen, sondern auch von den schweren Stunden des Gefechts. Keiner auch konnte recht schlafen trotz der unendlichen Ermüdung.

Nochmaliger Einsatz der Division.

Sie sollten auch noch nicht zu weiterer Ruhe kommen. Die Kompanieführer wurden davon in Kenntnis gesetzt, daß die herangeführten Ersatztruppen nicht den ganzen bisherigen Divisionsabschnitt besetzen sollten. Das Regiment müsse daher, trotz des geschwächten Bestandes, wieder eingesetzt werden. So wurden die Kompanien wieder in Marsch gesetzt. Die dritte Kompanie, mit einer Gefechtsstärke von 44 Köpfen, hatte Befehl, einen Bachgrund bei Biesekierz zu besetzen.

Unmittelbar vor dem Kompanieabschnitt zeigte sich noch nichts vom Gegner. Auf dem linken Flügel dagegen, in einer Entfernung von etwa zwei bis drei Kilometern, durch einen dichten Föhrenwald getrennt, lagen Teile des dritten Bataillons in Feindberührung. Die erste Kompanie wurde vom Bataillonsadjutanten geführt, während die Reste des zweiten Bataillons unter einem Leutnant zusammengefaßt wurden und Anschluß an den rechten Flügel hielten. Es war Zeit genügend vorhanden, um die Stellung am Bachgrund einzurichten und zu sichern.

Erneut im Gefecht.

Kaum aber, daß es Abend geworden war, setzte das feindliche Infanteriefeuer als erstes Zeichen eines Neubeginnenden Angriffs wieder ein. In kurzem Augenblick war in dem ganzen Frontabschnitt ein lebhaftes Feuergefecht im Gange. Und schon waren die Teile des zweiten Bataillons, die in der rechten

Flanke lagen, aus ihren Stellungen herausgeworfen. Bei der ersten Kompanie war der Kompanieführer verwundet und eine Anzahl verwundeter Schützen zu vermelden. Die dritte Kompanie hatte noch keine Verluste. Eigene Maschinengewehre waren nicht mehr vorhanden, aber ein Zug neuzugeleiteter schwerer Maschinengewehre bildete das Rückgrat der Kompanie. Inzwischen waren auch die Teile der ersten und zweiten Kompanie aus ihren Stellungen verdrängt. Die dritte Kompanie erhielt Bataillonsbefehl, die Stellung am Bachgrund aufzugeben und sich an den rechten Flügel des dritten Bataillons anzuschließen, weil die Kompanie, wie es im Bataillonsbefehl hieß, am rechten Flügel vom Feind umklammert sei.

Die Durchführung dieses Befehls gestaltete sich außerordentlich schwierig. Es war eine stockfinstere Nacht. Die Kompanie mußte durch das dichte Tannengehölz hindurch. Vorher aber mußten alle vorgeschobenen Gruppen einzeln zurückgeholt werden, damit die Kompanie geschlossen antreten konnte. Dazu war äußerste Vorsicht und Stille geboten, weil man in der Tat bereits in der rechten Flanke den Feind feststellen konnte. Dieser mußte zunächst abgehalten werden, während die Kompanie sich zum Anschluß an das dritte Bataillon in Marsch setzte. Der Bataillonsbefehl konnte dann aber glücklich durchgeführt werden, so daß bei Hellwerden auf der Höhe nördlich von Biesekierz die Kompanien des Bataillons eingegraben, gegen Feindsicht gedeckt, neben der neunten Kompanie in Stellung lagen.

Im Laufe des Vormittags dieses 12. September zeigte sich nun allerdings, in welcher kritischer Lage sich die Teile des Bataillons in der vergangenen Nacht am Bachgrund befunden hatten. Im ganzen Wald, den die Kompanie nachts noch sorglos durchquert hatte, wimmelte es von Polen, die von den verschiedensten Ecken, von der Erde wie aus den Bäumen, das Gefechtsfeld unter Feuer nahmen. Die elfte Kompanie hatte vor ihrem Abschnitt das Glück, einige Gefangene zu machen. Diese Gefangenen, von denen einzelne fließend deutsch sprechen konnten, sagten aus, daß der Feind in der vergangenen Nacht versucht habe, mit stärkeren Kräften unsere Kompanien im Bachgrund auszuheben, daß man aber keine deutschen Truppen am Bach mehr angetroffen hätte. Es war

allen deutlich, daß die geschwächten Kompanien ohne ihre leichten Maschinengewehre und mit dem völlig erschöpften Mannschaftsbestand nicht mehr in der Lage gewesen wären, dem geplanten feindlichen Überfall noch wirksam entgegenzutreten.

Eine wichtige Erkundung.

Gegen Mittag erhielten die Kompanien des Bataillons erneut den Befehl, die eingeteilten Räume im Bachgrund wie am Vorabend zu besetzen. War der Pole mit seinen starken Kräften noch im Besitz des Waldgebietes? Die Lage war noch völlig ungeklärt. Der Hauptmann der dritten Kompanie begab sich mit vier Mann seiner Kompanie sofort persönlich zur Erkundung des befohlenen Geländes. Es schien in der Tat, als ob das Gehölz vom Feinde wieder frei sei. Kaum aber war der Kompanieführer mit seinen vier Leuten bis in die Nähe des Bachgrundes vorgedrungen, als nun schlagartig aus allen Winkeln ein rasendes Infanteriefeuer anhub. Die Polen saßen hier in guten Verstecken und hatten die vormarschierende Gruppe ruhig durch den Wald und bis an den Bach herankommen lassen, offenbar in der Hoffnung, sie hier abschneiden zu können. Zwei Mann der Gruppe wurden auch gleich verwundet. Es gelang aber, die Verwundeten mitzuschleppen und durch das Gehölz hindurchzukommen. Auf dem freien Feld vor dem Gehölz mußte sich die Gruppe unter dem rasenden Feuer des Feindes bis an die Straße regelmäßig herantrobren. Dabei war die Gruppe völlig ungeschützt dem aus allen Winkeln des Waldes feuernden Feind ausgesetzt. Schließlich aber gelang es, den schützenden Straßengraben zu erreichen.

Die Hauptsache war jedoch, daß der Zweck der Erkundung erfüllt war. Denn es stand nun fest, daß noch immer im Gehölz wie im Bachgrund starke Kräfte der Polen in guter Veranschung eingebaut waren. Wären die Kompanien ohne weiteres in die vorgesehenen Räume eingerückt, so wären sie nochmals in die Gefahr eines vernichtenden Hinterhalts geraten.

Der Feind zieht sich endgültig zurück.

Es war typisch für die Gefechtstaktik der Polen, daß sie sich nach diesem Akt aus dem Gehölz zurückzogen. Oder hatte inzwischen der Feind allgemein den Rückzugsbefehl erhalten? So schien es jedenfalls; denn am frühen Nachmittag flaute das Infanteriefeuer auf dem ganzen Frontabschnitt ab, und im Lauf der weiteren Nachmittagsstunden trat völlige Ruhe ein. Auch der Wald und der Bachgrund waren offenbar vom Feinde geräumt.

Als gegen 18 Uhr der Regimentskommandeur und der Führer des Nachbarregiments auf dem Gefechtsfeld eintrafen, konnte sie der Hauptmann der dritten Kompanie, ohne feindliches Feuer zu erhalten, bis zum Bachgrund führen und über den Hergang der vergangenen Ereignisse Meldung machen. Nun floß der Bach in der untergehenden Sonne friedlich dahin. Die Kompanien konnten die Stellungen der vergangenen Nacht wieder beziehen. Die als Sicherungen vorgesehenen Gruppen gingen wieder an die Plätze des Vortages.

Marsch ins Ruhequartier.

Dann erhielt das Bataillon gegen 22 Uhr den Befehl, daß die Kompanien während der Nacht endgültig herausgezogen werden sollten. Gegen 2 Uhr lösten sie sich aus ihren Stellungen heraus und um 3.50 Uhr standen sie in befohlener Marschfolge angetreten beim Gefechtsstand des Bataillons. Nun ging es rückwärts in das Ruhequartier in Richtung Dobrowka bis nach Strumiany. Trotz aller Anstrengungen war dies für die Männer ein beglückender und leichter Marsch. Bei Anbruch des neuen Tages erreichte das Bataillon das Dorf Strumiany und bezog Quartier.

Der Führer kommt!

Die Kompanie ruhte sich zum ersten Male richtig aus. Während der Essenausgabe kam plötzlich — niemand wußte später zu sagen, woher das Gerücht gekommen war — die Nachricht, der Führer werde in kurzer Zeit beim Divisions-

kommandeur eintreffen. Es ist nicht zu beschreiben, welchen Jubel diese Mitteilung auslöste. Der Hauptmann rief sofort die Kompanie zusammen. Die Leute putzten an ihrem Zeug, richteten sich notdürftig ihre Sachen zurecht, halfen sich gegenseitig, um fertig zu werden; denn jeder, vom Hauptmann bis zum jüngsten Mann, sollte den Führer sehen. Bald zeigten auch sichernde Flugzeuge, daß die Nachricht von der Ankunft des Führers sich bewahrheiten würde. Am Wege vor dem Divisionsquartier erlebten die Männer der Kompanie dann den schönsten Augenblick des Polenfeldzuges: Der Führer kam an. Er begab sich in das Haus, in dem der Divisionsstab untergebracht war. Einen kurzen Augenblick nur konnten die Leute dann den Führer mit dem General sehen, der den verwundeten Arm in der Binde trug. Der Führer verabschiedete sich vom Divisionsstab und grüßte die ihn umringenden Soldaten. Aber dieser Augenblick, der einen Sturm des Jubels auslöste, beeindruckte alle Beteiligten derart, wie es nur derjenige ermessen kann, der dies miterleben konnte. Der General hatte dem Führer melden können, daß die Division die Durchbruchschlacht an der Bzura bestanden hatte. Er hatte ihm berichten können, daß seine Männer in ihren einzelnen Schützenlöchern und ihren Maschinengewehrnestern bis zur letzten Patrone ausgehalten hatten und daß dieser unnachgiebige Einsatz schließlich den Angriff der Polen zum Stehen gebracht hatte.

Auf der Suche nach den Kameraden.

Es folgten nun einige Tage der Entspannung. Zwei Tage verblieb das Bataillon in Walkowice. Am 15. September ließ der Kompanieführer den Lastkraftwagen flottmachen und fuhr mit dem Hauptfeldwebel und acht Männern der Kompanie bis Slugi, um noch einmal das Gefechtsfeld abzusuchen.

Von den gefallen Kameraden war niemand mehr vorzufinden. Der Feind hatte während der beiden Tage, in denen er den Gefechtsabschnitt in Besitz gehabt hatte, hier alle Gefallenen wegschaffen lassen. Einige dreißig Soldaten, so hieß es, sollten am Friedhof von Piatek zusammengetragen sein. Unter ihnen befanden sich der Kompanieführer der Infanterie-

geschützkompagnie, SA.-Obergruppenführer der Nordmark, der Hauptmann von der 7. Kompanie und ein Leutnant des Feldartillerieregiments. Diese drei waren gerade in einem frischen Grab beigesetzt.

Die ganze Stellung wurde abgesucht, in der die Kompanie mit den einzelnen Zügen gelegen hatte. Ein volksdeutscher Bauer gab einige wichtige Auskünfte. Von einem Wachtmeister eines bayrischen Regiments, das jetzt dort in Stellung lag, erhielt der Hauptfeldwebel noch 17 Erkennungsmarken ausgehändigt, die von Kameraden der dritten Kompanie stammten. So hatte man wenigstens über diese Gefallenen den genauen Bescheid. Einige Soldbücher von Gefallenen der Kompanie wurden bei spielenden Kindern in einem Bauernhaus gefunden. — Bei der Hauptstellung der Kompanie war zu erkennen, wie ringsherum die Schützenlöcher und Maschinengewehrlöcher der Polen lagen, von denen die Kompanie eingekesselt gewesen war. — Von einem gefallenem Unteroffizier wurde noch die Mütze gefunden, während an der Stelle, wo der letzte Kompaniegefechtsstand gewesen war, der Gefechtsknüppel des Hauptmanns noch in der aufgeworfenen Erde steckte.

Am Wegekreuz mitten in der Ortschaft Slugi waren noch Blutspuren an einem eingezäunten Kruzifix zu erkennen. Hier war auch ein frisch geschaukeltes Grab. Die polnischen Zivilisten, die einen denkbar unsympathischen Eindruck erweckten, konnten oder wollten keine befriedigende Auskunft hierüber geben. Sie standen mit schlechtem Gewissen da und verschwanden eiligst, als sie näher befragt wurden. Leider erlaubte es die Zeit nicht, hier noch näher nachzuforschen. Ein Unteroffizier des bayrischen Regiments übernahm es, dieser traurigen Angelegenheit nachzugehen.

Es war für alle Beteiligten eine wehmütige Stunde, dieses Absuchen auf dem Gefechtsfeld, dieser letzte Abschied von den gefallenem Kameraden. Still fuhr die Gruppe auf dem Lastkraftwagen wieder zum Kompaniequartier zurück.

Am 17. September erreichte das Bataillon Lowicze. Vom 18. bis 21. September bezog es in Popow bei Lowicze Quartier. Dann ging's über Lezicza, Kozminek bis vor Kalisch, wo das Bataillon am 28. September verladen wurde, um in den Westen

des Reiches zu fahren. Es hatte im Laufe des kurzen Feldzuges fast 700 Kilometer marschiert.

Die Anerkennung für den Einsatz.

Im Ruhequartier im Rheinland erhielt die Kompanie die ersten Auszeichnungen. Der Aufenthalt des Zugführers des dritten Zuges, der mit einer schwierigen Verwundung ins Lazarett gebracht war, hatte inzwischen ermittelt werden können. Er erhielt als einziger und erster Soldat des Bataillons das Eiserne Kreuz I. und II. Klasse. Zwei Männer von den freiwilligen Munitionsträgern erhielten als nächste das Eiserne Kreuz. Sodann wurden nach kurzer Zeit noch weitere vierzehn Angehörige der Kompanie mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet. Auf Vorschlag des Hauptmanns wurde dem Unteroffizier des SMG.-Halbzuges von der MGK. das Eiserne Kreuz I. und II. Klasse verliehen; er hatte ja in hervorragendem Einsatz den Feuerschutz für die Reste der Kompanie gegeben, als sie sich aus der Stellung bei Glupiejew vom Feind lösen mußte, um sich bis zur Straße nach Piatek durchzuschlagen. Damit hatte die dritte Kompanie die meisten Verleihungen im Bataillon erhalten.

Die größte Auszeichnung aber wurde der Kompanie mit der ganzen Division zuteil durch den Führer selber. Am 6. Oktober 1939 sprach der Führer in seiner großen Rede vor dem Deutschen Reichstag über den Sieg in Polen. In dieser Rede sagte er über den Einsatz der Division:

„Vier polnische Divisionen und einige Kavallerieverbände warfen sich auf eine einzige deutsche aktive Division, die, selbst auseinandergesogen, eine Linie von fast 30 Kilometern zu decken hatte. Trotz fünf- oder sechsfacher Überlegenheit des Feindes und trotz der Ermüdung der eigenen seit Tagen kämpfenden und marschierenden Truppe fing diese Division den Angriff auf und warf ihn zum Teil im blutigsten Handgemenge zurück, und wich und wankte nicht, bis die notwendigen Verstärkungen herangeführt werden konnten, und während der feindliche Rundfunk bereits triumphierend die Nachricht vom Durchbruch auf Lodz verbreitete, meldete mir

der Divisionsgeneral, den zerschossenen Arm geschient, den Verlauf des Angriffs, die Verhinderung des Durchbruchs, das tapfere Verhalten seiner Soldaten. Hier waren die Verluste freilich groß.“ — Tief ergriffen und zugleich doch erhobenen Herzens hatte die zum Gemeinschaftsempfang versammelte Kompanie die Worte des Führers gehört, die ihrem Einsatz in der Abwehrschlacht an der Bzura galten. Als die Führerrede beendet war, sprach der Hauptmann nur wenige Worte. „Wir wollen uns in dieser Stunde dessen bewußt sein, daß die Anerkennung des Führers, die er vor dem ganzen deutschen Volk ausgesprochen hat, in erster Linie unseren gefallenen Kameraden zukommt. Denn sie haben den größten Einsatz getan. Wenn sie und ihr Beispiel in unserer dritten Kompanie unvergessen bleiben, dann leben sie weiter mit uns. Denn tot ist nur, was vergessen wird. Für uns überlebende Polenkämpfer aber bedeuten die Worte des Führers die größte Verpflichtung für die künftigen Gefechte dieses Krieges. Daran wollen wir immer denken.“

Als dann die Division im Sommer wieder zum Kampf antrat, sollte sie den Angriff in Feindesland hineintragen. Hatte sie in Polen den härtesten Abwehrkampf bestanden, so erstritt sie im Westen, über Holland, Belgien, Nordfrankreich bis über Paris hinaus vorstoßend, eine ununterbrochene Folge siegreicher Angriffsgefechte.

Kampferlebnisse aus dem Feldzug in Polen 1939

Nach Schilderungen von Frontkämpfern
Herausgegeben vom Generalstab des Heeres
(Kriegswissenschaftliche Abteilung)

Mit 34 Skizzen im Text

Gebunden 1,80 RM

Der historische Feldzug der 18 Tage ersteht wieder vor unserem geistigen Auge. Frontkämpfer berichten hier in knapper soldatischer Sprache, führen uns in Schilderungen in die große Mannigfaltigkeit der Gefechtslage des Feldzugs ein. Die junge deutsche Armee hat ihrer alten Tradition gemäß den Gegner mit überlegenen Waffen, einem unbezwingbaren Geist und einer beispiellosen Entschlußkraft auch in den gefährlichsten Situationen geschlagen.

Der Wert des Buches, der an sich schon durch die authentischen Berichte einzigartig ist, wird noch gesteigert durch die große Zahl der beigegebenen statistischen Kartenskizzen, die das Geschehen auf eine einzigartige Weise anschaulich machen.

Neue Kraftfahrer-Ztg.

*

Panzer packen Polen

Erlebnisberichte

Gesammelt von Dr. jur. Kurt Bernhard

Oberstleutnant im Oberkommando des Heeres

Mit einem Geleitwort von Generalmajor von Schell

Kartonierte 1,80 RM

Eine außerordentlich gute Zusammenstellung von packenden Frontberichten unserer Panzertruppen aus dem Polenfeldzug. Aus jeder Zeile spricht der Stolz, einer der schlagkräftigsten Waffengattungen unserer jungen Wehrmacht anzugehören, und das Bewußtsein, als kühner Draufgänger dort eingesetzt worden zu sein, wo die Luft am dicksten war. Das Geleitwort zu diesem Werk, das seinen Platz in der deutschen Kriegsbücherei behaupten wird, schrieb Generalmajor von Schell.

Thür. Gauzeitung

*

In Vorbereitung:

Panzer gegen Westen

*

VERLAG E. S. MITTLER & SOHN · BERLIN SW 68